universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen

(Geschichte der Kämpfe Österreichs)

Feldzug 1717/18 - nach d. Feld-Acten und anderen authentischen Quellen

Matuschka, Ludwig

Wien, 1891

Uebergabe von Belgrad am 18. August 1717

urn:nbn:at:at-ubi:2-12449

Uebergabe von Belgrad am 18. August 1717.

Die Besatzung der Festung war merkwürdigerweise während der Entscheidungsschlacht vollständig passiv geblieben. Bisher war man gewohnt gewesen, Mustapha Pascha, bei jedem noch so unbedeutenden Anlasse seine tapferen Janitscharen zum Ausfalle senden zu sehen und nun, gerade an jenem Tage, wo ein energischer Offensivstoss von den weitgehendsten Consequenzen hätte werden können, blieb er ruhig. Es hat sich dies zum Theile aus dem Umstande erklärt, dass man in Belgrad zu spät von der um das Schicksal der Feste entbrannten Schlacht Kenntniss erlangte. Die Entfernung bis zum Schlachtfelde beträgt allerdings 5—6000 Schritte, aber die Lage des Castells gestattet eine ungehinderte Uebersicht bis zu jenem Höhenkamme, welcher die Hauptstellung der Türken bildete und wenn der Nebel in den ersten Stunden der Schlacht jene auch beeinträchtigt haben mochte, jedenfalls hätte der Kampf gehört werden müssen.

Ob der stete Geschützdonner der letzten Tage die Belagerten weniger aufmerksam werden liess, oder die Windrichtung eine für sie ungünstige war, konnte nicht festgestellt werden, jedenfalls unterliegt es keinem Zweifel, dass die Besatzung von der Schlacht wirklich nichts wahrnahm, was aus dem Verhalten der Türken und ihren späteren Aussagen übereinstimmend hervorgeht.

Am Morgen eröffneten die Belagerungsgeschütze wie gewöhnlich das Feuer und in ihrem Dröhnen verhallte der Schlachtenlärm. Die einige Tage vorher erfolgte Besetzung der Vorstädte, welche die Belagerten von der Landseite aus abschnitt, sowie die Pulverexplosion am 14. August hatten die Stimmung der Vertheidiger herabgedrückt und die Lust zu Offensiv-Unternehmungen bei ihnen verringert. Es bestand keine Verbindung mehr mit dem Entsatzheere und wenn man in der Stadt die bevorstehende Entscheidung auch immer näher kommen sah, sie traf die Belagerten schliesslich doch unerwartet. Zur Erkenntniss der Sachlage scheint man in der Festung erst gekommen

zu sein, als die allgemeine Flucht des türkischen Heeres begann, die kaiserliche Armee sich auf den beherrschenden Höhen in der früheren türkischen Stellung postirte und das Lager in Besitz nahm. Mustapha Pascha erfuhr solchermassen früher von der Niederlage des Grossveziers, als von der Schlacht selbst und nun war jede Hoffnung auf Befreiung geschwunden.

Die zur Bekämpfung eines eventuellen Ausfalles bestimmten kaiserlichen Truppen traten nicht in Action. Die Infanterie unter FML. Graf Browne verblieb gefechtsbereit in den Tranchéen und in den Vorstädten, die sieben Cavallerie-Regimenter unter FML. Baron Viard formirten ein grosses Carré und standen in dem freien Raume zwischen den Tranchéen und der Contravallations-Linie.

Wie auf der Landseite, so verhielten sich die Belagerten auch an den anderen Angriffsfronten vollständig ruhig. Die Flottille war unthätig auf ihren Ankerplätzen geblieben und eine tiefe Niedergeschlagenheit bemächtigte sich der Besatzung. Die Geschütze verstummten und am 17. August Früh räumten die Türken die bisher so hartnäckig vertheidigte Donau-Insel an der Save-Mündung, sämmtliche Geschütze und sonstigen Belagerungs-Requisiten zurücklassend, während sie die dort gestandenen Tschaiken theils zerstörten, theils auf das rechte Donau-Ufer schafften.

Die kaiserliche Armee verbrachte die Nacht auf den 17. August wieder in ihrem befestigten Lager, nur Husaren und Raizen-Partheien streiften im Vorfelde bis gegen Semendria, während eine Abtheilung das türkische Lager besetzt hielt [1]).

Am 17. August richtete der Prinz die Aufforderung zur Uebergabe der Festung an Mustapha Pascha, doch scheint sich dieses Schreiben schon mit dem Anerbieten des letzteren gekreuzt zu haben, von welchem Prinz Eugen am 18. August dem Hofkriegsrath Mittheilung macht [2]).

Mustapha Pascha konnte nun allerdings der thatsächliche Grad der Auflösung der türkischen Hauptarmee nicht bekannt sein, wenn er auch ihr Lager in den Besitz der Kaiserlichen übergehen sah und als gewiss annehmen durfte, dass sich die geschlagene Armee nicht so bald wieder zu einer neuen Action aufraffen werde. Aber noch war die Widerstandskraft der Festung nicht gebrochen, wenn-

---

[1]) Supplement Nr. 134.

[2]) Supplement Nr. 135.

gleich sie durch das Bombardement gelitten hatte und es namentlich der Stadt übel ergangen war. Die Wälle aber waren noch intact, ein ausgedehntes Minensystem und die sehr beträchtliche Besatzung, welche, wie der Prinz schrieb [1]), mit einer Armee zu vergleichen war, hätten eine Einnahme Belgrads immerhin noch einige Zeit verzögern können. Bei der Besatzung, welche die bisherige Belagerung unter schweren Mühen überdauert hatte, begann jedoch bereits Muthlosigkeit einzureissen; man hielt jeden Widerstand für nutzlos und wenn der Commandant der Festung sich nicht der Gefahr einer Erstürmung und der einer solchen voraussichtlich folgenden Vernichtung der Garnison aussetzen wollte, so blieb nur mehr der Weg der Unterhandlung übrig. Mustapha Pascha musste erkennen, dass weiterer Widerstand aussichtslos geworden war. Am Nachmittage des 17. August erschien auf dem Castell eine weisse Fahne und zwei türkische Officiere, in seinem Auftrage, im Lager des Prinzen.

Hoffte Mustapha Pascha doch noch auf Hilfe von Aussen, oder war es nur ein Versuch, eine günstigere Capitulation zu erlangen, die Abgesandten stellten so weitgehende Forderungen, dass der Prinz sie rundweg abschlug und bedingungslose Unterwerfung verlangte. Aus eigener Gnade wollte er jedoch gestatten, dass die Besatzung in Anerkennung ihres tapferen Verhaltens, mit allen Ehren und unter Mitnahme ihrer Habseligkeiten, sowie der Weiber und Kinder abziehe. Jeder Verzug in der Annahme einer Capitulation aber, werde die Bedingungen verschärfen. Die Parlamentäre kehrten in die Festung zurück und als bis Abends keine Antwort erfolgte, befahl der Prinz das Bombardement mit aller Energie wieder aufzunehmen. Dies gab den Ausschlag. Neuerdings wurden Unterhändler zum Prinzen gesendet und Mustapha Pascha erklärte sich bereit, die Festung zu übergeben.

Die türkischen Abgesandten blieben im Lager, während der Prinz am 18. August Früh, den Obristen und Commandanten des Dragoner-Regiments Bayreuth, Grafen von Philippi, welcher der türkischen Sprache etwas mächtig war und im Vorjahre bereits bei Temesvár die Verhandlungen geführt hatte, dann einen Obristwachtmeister vom Regiment Marulli mit einem Dolmetsch, in die Festung schickte.

Nach dem Befehle des Prinzen sollte die Temesvárer Capitulation als Grundlage der Transactionen dienen und die sofortige Uebergabe eines Thores, sowie aller Aussenwerke gefordert werden. Dagegen

---

[1]) Supplement Nr. 143.

sprach der Prinz seine Bereitwilligkeit aus, den freien Abzug der Besatzung mit ihren Weibern, Kindern, Effecten, Wagen, Pferden etc. am 19. oder 20. zu gestatten, wozu ihnen für den Transport zu Land eine Bedeckung und eine Anzahl von Wagen bis Niš, für jenen zu Wasser die erforderlichen Schiffe bis Fetislam (Kladovo) mitgegeben werden sollten.

Das Kriegsmaterial musste zurückgelassen, die vorhandenen Munitionsvorräthe und die Lage der Minen den Kaiserlichen bekanntgegeben werden.

Die Capitulations-Puncte wurden am 18. August Nachmittags formulirt, vom Prinzen geprüft und noch an demselben Tage unterschrieben und ausgewechselt [1]).

Für den Schiffs-Transport liess der Prinz die vorräthigen Proviantschiffe von Pancsova heraufbringen [2]), während dem nach Niš abziehenden Theil der Besatzung 300 Fuhrwerke bewilligt wurden und Obristwachtmeister Graf Philippi von Savoyen-Dragonern mit 200 Commandirten zu Pferd die Führung und Bedeckung des Convois übernahm.

Die Sicherung des Marsches wurde bis Niš zugestanden, da aber von der Morava an für die abziehenden Türken nichts mehr zu befürchten war, hatte Graf Philippi Befehl [3]), wenn möglich nicht weiter mitzugehen. Der Marsch bis Niš wurde auf 10 Tage berechnet.

Der Prinz liess der türkischen Garnison vor dem Abzug durch einen besonderen Befehl die Zusicherung geben [4]), dass Alles, was in der Capitulation versprochen worden, getreulich gehalten und wie im Vorjahre bei Temesvár, den Ausziehenden aller Schutz gewährt werden solle. Die ritterliche Art des kaiserlichen Feldherrn verfehlte bei den Osmanen nicht des tiefen Eindrucks und so sehr sie ihn fürchteten, so rückhaltlos rühmten sie doch den „mächtigen Grossvezier des deutschen Kaisers“. Sie waren erfüllt von Achtung und Verehrung für den Prinzen, wie von Dankbarkeit für eine Behandlung, welche sie, an grausame, barbarische Kriegführung gewöhnt, nicht erwartet hatten.

Noch in der Nacht des 18. August wurde das auf der Landseite befindliche Thor und die Contre-Escarpe mit 3 Bataillonen und 20 Grenadier-Compagnien besetzt.

---

[1]) Anhang Nr. 9.

[2]) Der Prinz an den Commodore Schwendermann, 9. August 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VIII, 109.

[3]) Supplement Nr. 141.

[4]) Supplement Nr. 140.

Zwei Monate vorher war der Prinz vor den Wällen der Türkenfeste angekommen, jetzt war sie in des Kaisers Hand und ein glänzender Sieg hatte den Weg zu dieser Eroberung gebahnt. Der Prinz liess daher auch schon am 19. August um 10 Uhr Vormittags, im Zelte des Grossveziers, bei Anwesenheit der Generale „unter Pauken- und Trompetenschall" ein feierliches Tedeum halten [1]). Die Salven wurden aus eroberten türkischen Kanonen abgegeben. An diesem Tage kamen auch 300 gefangen gewesene kaiserliche Soldaten aus der Stadt in das Lager, worunter sich leider auch einige Deserteure, eine bis dahin ungewohnte Erscheinung, befanden [2]). Mustapha Pascha liess dem Prinzen, als Zeichen seiner Achtung, ein schönes Pferd übergeben, welches Geschenk dieser in entsprechender Weise erwiderte.

Am 21. August war die türkische Besatzung mit dem Aufpacken und den Vorbereitungen zum Abzuge beschäftigt.

Das türkische Schiffs- und Artillerie-Material, Munition, Proviant und sonstige Kriegsvorräthe wurden von den Kaiserlichen übernommen. Die Türken versuchten manches bei Seite zu bringen, doch wurde ihnen dies bald unmöglich gemacht [3]).

Mittlerweile wurde im Lager gleichsam Jahrmarkt abgehalten, da die Soldaten mit den Türken und Juden, mit allen möglichen Gegenständen freien Handel trieben. Jeder war bestrebt, sich irgend ein Erinnerungszeichen an die miterlebte grosse Zeit zu erwerben und ein Erzeugniss des Orients heimzubringen.

Der Abzug der Garnison begann am 22. August. Die sämmtlichen Grenadier-Compagnien und einige zwanzig Bataillone wurden hiebei von der Festung bis zum linken Flügel der Circumvallations-Linie aufgestellt, wo die Besatzung, die noch immer aus 20—25.000 Wehrfähigen bestand, ausserhalb des Retranchements ein Lager bezog. Gegen Semendria hin waren einige Reiter-Regimenter postirt. Bei dem Auszuge selbst, während dessen Prinz Eugen die eroberte Festung besichtigte, hielten die Türken gar keine Ordnung, Soldaten, Weiber,

---

[1]) Die Abhaltung eines Tedeums in den ungarischen Festungen wurde vom Prinzen, gleichwie nach dem Siege bei Peterwardein, angeordnet. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717"; Fasc. VIII, 82, 83.

[2]) „Es wird als etwas extraordinaires von den, so in vorigen Türkenkriegen gedient, angesehen," heisst es in der Relation des Prinzen von Braunschweig-Bevern vom 5. Juli 1717, „dass verschiedene von unseren Leuten allhier desertirt und zu dem Feinde in die Stadt hineingegangen, wie auch, dass im Gegentheil, schon einige Türken ebenfalls von da zu uns herausgekommen sind."

[3]) Operations-Journal 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1716"; Fasc. XIII, 21.

Kinder, Alles drängte sich buntgemischt aus dem Thore. Am Abend dieses Tages rückte die für Belgrad bestimmte Garnison von 8 Bataillonen unter dem Commando des GFWM. Grafen O'Dwyer, den der Prinz „als einen sehr emsigen und guten Officier“ zum interimistischen Commandanten der Festung bestimmt hatte, in diese ein und nahm Besitz von sämmtlichen Werken.

Der 23. August wurde den Türken zur Vorbereitung ihres Abmarsches zu Wasser und zu Land belassen; am 24. Früh ging der Wasser-Transport unter Bedeckung von vier Grenadier-Compagnien, die auf acht Tschaiken eingeschifft waren, gleich darauf auch der nach Niš marschirende Theil, von Belgrad ab.

Nach der Convention hatten die Türken nur Anspruch auf kaiserliche Schiffe bis Fetislam, da aber bis Orsova kein türkisches Schiff aufzutreiben, auch Orsova selbst von den Kaiserlichen schon besetzt war, bat Mustapha Pascha den Prinzen, ihm die Schiffe und die Bedeckung bis zum Timok zu belassen.

In Orsova liess Mustapha Pascha einige Geiseln zurück und die Grenadier-Bedeckung geleitete die einstige Belgrader Besatzung bis zur Timok-Mündung, von wo sie den Rückmarsch antrat, nachdem die Schiffe, deren Gegenfahrt nach Orsova nicht wohl ausführbar war, von den Türken angekauft wurden [1]).

Am 8. September langte auch Obristwachtmeister Graf Philippi, von der Morava zurückkehrend, wieder in Belgrad an, nachdem nur ein Lieutenant mit 30 Mann bis in die Gegend von Niš gekommen war, wo sich noch Reste der geschlagenen Armee befanden.

Während die Türken ihren Abzug bewirkten, standen die kaiserlichen Truppen noch im Lager und man war beschäftigt, die Contravallations-Linien einzuwerfen. Die Circumvallations-Linie blieb stehen und bildet bis auf den heutigen Tag ein Erinnerungszeichen an die ewig denkwürdige Schlacht.

Nebst den in der Schlacht eroberten 131 Kanonen und 35 Mörsern fiel nun noch der zahlreiche Artilleriepark des Platzes in die Hände der Kaiserlichen.

In der eigentlichen Festung und der Wasserstadt fanden sich vor:

145 brauchbare, 55 unbrauchbare Kanonen, 67 brauchbare und 7 unbrauchbare Mörser, Haubitzen und Steinbüchsen; auf der türki-

[1]) Mustapha Pascha an den Prinzen, 30. August und 4. September 1717. GFWM. Freiherr von Splényi an den Prinzen, 1. September 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VIII, 100; Fasc. IX, 4.

schen Flottille 185 brauchbare, 1 unbrauchbares Geschütz und 7 brauchbare Mörser. Auf der Donau-Insel und in den dortigen Tschaiken standen 47 metallene und 99 eiserne Kanonen, endlich noch zwei weitere auf dem alten Hunyadi-Schlosse in der Festung, also im Ganzen 534 Kanonen und 69 Mörser und sammt dem in der Schlacht eroberten Artillerie-Material, 665 Kanonen und 104 Mörser, zusammen 769 Geschütze [1]).

Diese Beute wies eine äusserst bunte Zusammensetzung auf, Kaliber von 1—60 Pfund waren vertreten, doch kamen auch noch schwerere Geschütze von allen möglichen Dimensionen vor; eines darunter schoss 112 Pfund Eisen [2]).

Dagegen fand sich verhältnissmässig nur wenig Munition, blos etwa 2000 Centner Pulver, viele unbrauchbare Kugeln und Bomben und allerlei sonstiges Artillerie-Material, das man kaum des Auflesens werth hielt. Die Festung wurde armirt, der Rest des erbeuteten Materials nach Essegg und Peterwardein gebracht [3]). Der Prinz liess sodann mit der Reinigung der Stadt und der Wiederherstellung der verfallenen Baulichkeiten beginnen, da, wie er schrieb [4]), nicht ein ganzes Haus vorhanden und die Garnison in der Város und in den Vorstädten untergebracht werden musste.

Ereignisse nach der Uebergabe.

Durch die letzten siegreichen Kämpfe und die Einnahme von Belgrad hatten die Türken ihre Position an der Donau mit einem Schlage verloren und bald nach der Schlacht liefen von allen Seiten Nachrichten ein, dass sie auch die übrigen in der Nähe der kaiserlichen Grenzen gelegenen festen Plätze verlassen hätten.

Wenngleich von der Hauptarmee keine umfassende Verfolgung eingeleitet worden war, so wurden doch die zunächst liegenden Puncte

[1]) Anhang Nr. 11.

[2]) Viele von diesen Geschützen waren ehemals in kaiserlichen Festungen gestanden. Der Prinz liess sich über die besonders werthvollen Stücke berichten. Auf einer Karthaune, der „starke Löwe“ genannt, kommen zwei Ueberschriften vor: „Man nennt mich den starken Löwen, den Weg zum Sturm mach' ich eben.“ Und: „Carolus von Gottes Gnaden Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, Kärnthen und Steyer etc. Graf zu Tyrol und Görz anno 1580.“ Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VIII, 119.

[3]) Der Prinz an die Festungs-Commandanten in Peterwardein, Essegg und Szegedin, am 28. August, an die Feld-Artillerie am 2. September 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VIII, 166; Fasc. IX, 5.

[4]) Supplement Nr. 151 und Nr. 152.

an der Donau besetzt. Obrist Freiherr von Neipperg rückte mit einer Abtheilung Commandirter zuerst nach Grocka, dann weiter nach Semendria. Beide Plätze, von welchen der letztere befestigt war, hatten die Türken geräumt, Geschütz und Kriegsmaterial zurückgelassen. In Semendria fanden sich 8 grosse, 12 kleine metallene, 4 eiserne Kanonen, 5 „Katzenköpfe", dann Artillerie-Requisiten und Munition [1]).

Das Commando in Semendria, dessen Besatzung einige hundert Mann Commandirter bildeten, erhielt Obristwachtmeister Carl von Herlenval, welcher Mehadia so ruhmvoll vertheidigt hatte und den der Prinz seines besonderen Vertrauens würdigte.

Anfangs October wurde ein Bataillon von Ottokar Starhemberg-Infanterie nach Semendria verlegt.

Die Panik der türkischen Hauptarmee theilte sich den kleinen Besatzungen mit. Einer der ersten Orte, welcher dadurch in die Hände der Kaiserlichen fiel, war Šabac.

GFWM. Freiherr von Petrasch war, als im Juli 1717 die Einnahme dieses Punctes misslang, mit dem ihm zugewiesenen Obristen Baron L'Huillier von Caraffa-Cürassieren und dem grössten Theile dieses Regiments, in der Nähe von Šabac verblieben. Die Nachricht von der Schlacht bei Belgrad gelangte früher in die kleine Festung, als zu Petrasch. Die Türken säumten keinen Augenblick und schon am 17. August verliess die aus etwa 300 Mann bestehende Garnison in grösster Eile die Festung und floh nach Zwornik. GFWM. Petrasch nahm Besitz von Šabac, fand die Befestigung in leidlichem Stand und erbeutete 12 Geschütze, 2 Tschaiken und etwas Munition. Er besetzte den Platz mit hundert Commandirten unter dem Grenz-Capitain Nikola Raković und beauftragte den Befehlshaber in Rača, sich der fliehenden Besatzung mit 400 Mann womöglich vorzulegen, was aber nicht mehr gelang.

Petrasch erhielt nunmehr den Befehl, tiefer in Bosnien einzudringen, wohin sich von der Belgrader Besatzung wie es hiess, 2000 Mann gezogen haben sollten und behielt zu diesem Behufe den Obrist L'Huillier mit 300 Mann von Caraffa-Cürassieren.

Ebenso fiel das gegenüber von Uj-Palánka gelegene Schloss Rama [2]) und Obristlieutenant von Reitzenstein liess den Platz sogleich durch einen Lieutenant und 30 Mann besetzen.

---

[1]) Specification des Obristen Freiherrn von Neipperg, 27. September 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717"; Fasc. IX, 133.

[2]) „Das Schloss hat eine hohe Mauer, 9 Schuh dick, um dieses ist eine ordentliche Sternschanze, à parte aber eine gute Palanka, alle beide mit einem breiten

Regeb Pascha, obwohl er Mehadia schon am 29. Juli 1717 eingenommen hatte und zur Zeit der Schlacht von Belgrad längst bei Pancsova hätte anlangen können, war indessen planlos, plündernd und verwüstend im Banat umhergezogen und war, als sich die Entscheidung bei Belgrad abspielte, erst bis in die Gegend von Uj-Palánka gekommen, das er anzugreifen beabsichtigte [1]).

Hier erhielt er jedoch die Nachricht von der Niederlage des Haupt-Heeres und wandte sich nun auf dem kürzesten Wege nach Orsova, wobei sein Rückzug allmälig in eine Flucht ausartete.

Die Diversion, welche unter Umständen der kaiserlichen Armee hätte gefährlich werden können, endete somit kläglich.

Bis auf Orsova, welches überhaupt eine starke Besatzung hatte und nach Belgrad der wichtigste Platz der Türken an der Donau war, hatten die Kaiserlichen jetzt den ganzen Strom in ihrem Besitz und der Prinz beabsichtigte nun, jenen auch diesen Punct zu entreissen.

Er sandte zu diesem Zwecke vorläufig den GFWM. Freiherrn von Splényi mit vier Husaren-Regimentern, welche während der Schlacht von Belgrad an der Donau-Brücke gestanden waren, längs der Donau gegen Orsova vor. Hatten die Husaren während des Verlaufes der Schlacht keine Gelegenheit gefunden sich hervorzuthun, so ward sie ihnen nunmehr gegeben. Einer Windsbraut gleich stürmte Splényi hinter den Türken einher, die bei Uj-Palánka von Obrist Graf Josef Simon Esterházy mit 600 Husaren angefallen, sich eilends zur Flucht wandten; 10 Kanonen und 143 Wagen mit Lebensmitteln blieben in den Händen der Husaren, welche deren Bedeckung niederhieben.

GFWM. Freiherr von Splényi folgte mit 1500 Mann und erreichte am 27. August die Gegend von Orsova; der grösste Theil der Truppen Regeb Pascha's hatte die Donau schon passirt; der Rest war eben im Begriffe überzugehen, als die Husaren Splényi's auftauchten und sofort zum Angriffe übergingen.

Ein Theil der Türken wurde in die Donau gesprengt, die Uebrigen flüchteten in die Tschaiken und auf die befestigte Donau-Insel Ada Kaleh.

Sie steckten dort Alles in Brand, räumten aber in blinder Verwirrung auch die vermöge ihrer Lage doch geschützte Insel. So gelangte Splényi, nachdem sich tausende von Türken, von ebenso

---

Wassergraben versehen; ist ein Posto in einem guten Stand, der ohne Batteriestücke nicht genommen werden kann." GFWM. Freiherr von Petrasch an den Prinzen, 18. August 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717"; Fasc. VIII, 93.

[1]) Supplement Nr. 143.

vielen hundert Husaren in die Flucht hatten schlagen lassen, im ersten Anlaufe in den Besitz von Orsova, welches im Vorjahre Mercy vergebens einzunehmen versucht hatte [1]).

Bis zur Ankunft kaiserlichen Fussvolkes hielten nun die Husaren die Festung besetzt. Von hier streiften sie in die kleine Walachei und stellten die Verbindung mit den dortigen Posten und mit Siebenbürgen her. Die türkische Besatzung von Mehadia hatte den Ort bereits auf die erste Nachricht von dem Anrücken Splényi's schleunigst verlassen. Man fand dort 50 Kanonen, die zum Theil noch von der kaiserlichen Armirung herstammten.

Belgrad war kaiserlich.

Der Doppeladler flatterte über dem Castelle, von welchem, die Jahre 1688—90 abgerechnet, der Halbmond die Donau durch 196 Jahre beherrscht hatte.

Vergeblich hatten die Kaiserlichen sich in den Kriegsjahren 1691—97 bemüht, dieses wichtige Bollwerk wieder in ihren Besitz zu bringen. Selbst die Siege des Jahres 1697 hatten dies nicht möglich gemacht und erst jetzt, 21 Jahre nachher, war das grosse Werk gelungen, dem die ganze christliche Welt ihre freudigste Theilnahme zuwandte.

Die angstvolle Spannung, mit der man in Wien Eugen's gefährliche Lage beobachtet hatte, wich nun ungemessener Freude.

Als GFWM. Graf Hamilton, der schon am 13. August Abends in der Residenz anlangte, sechs blasende Postillone voraus, von der Favorita, wo er dem Kaiser den Bericht des Prinzen überreicht hatte [2]), durch das Kärnthnerthor in die Stadt und über den Graben und Kohlmarkt nach der Burg ritt, um auch den beiden verwitweten

[1]) Die Beute war gering, sie bestand in 14 Kanonen in der Landbefestigung, 7 auf der Insel, dann in etwas Pulver, 30 Centnern Blei und etwa 3000 Centnern Mehl.

[2]) Die Mutter der Kaiserin, Prinzessin Louise von Braunschweig-Wolfenbüttel, schildert in einem Briefe an ihren Gemahl vom 10. August 1717 die so denkwürdige Episode: „Die kaiserliche Familie befand sich eben beim sogenannten Kranzelschiessen in der Favorita, als Hamilton gegen 7 Uhr Abends daselbst anlangte. Il entra dans le jardin avec ses postillons, welche aus vollem Halse bliesen, et en descendant du cheval, il mit un genou à terre pour baiser la main de l'Empereur qui la lui serra, et se relevant étant si las et fatigué que chancellant, l'Empereur le soutint par les bras lui disant: Was bringt ihr Gutes? il répondit: Eine recht gute Zeitung, der Feind ist vollkommen geschlagen, das ganze türkische Lager ist völlig unser, alle Zelte und Stücke, auch die Kriegskanzlei.....Die Janitscharen haben schwach gefochten, E. M. Infanterie haben merveilles gethan und haben gefochten wie die Löwen.“ K. St. A. Hannover; Fasc. 392 a.

Kaiserinnen die Siegesbotschaft zu verkünden, da war der Zusammenlauf des jubelnden Volkes so gross, dass Hamilton kaum sein Pferd durch die Menge zu bringen vermochte. Jeder Mund überströmte von dem Lobe des Prinzen und die Freude erreichte den höchsten Grad, als am 22. August auch noch Obrist und Commandant des gleichnamigen Dragoner-Regiments, Amadeus Graf Rabutin de Bussy, die Nachricht von dem Falle Belgrads überbrachte und die erste Siegeskunde damit vervollständigte [1]).

„Es lässt sich nicht ausdrücken," wird in einer Zeitung: Nouvelles extraordinaires de divers endroits, du mardi 7. septembre 1717, geschrieben, „welche Freude diese Nachricht in der Stadt verursacht hat. Die Leute waren in Menge auf die Strassen geeilt, um den Obristen Grafen Rabutin zu sehen. Laute Ausrufe des Jubels, ebenso wie bei der Ankunft des GFWM. Grafen Hamilton waren vernehmbar. Man feierte in Wien das Ereigniss und veranstaltete Feste" [1]).

Bald darauf traf auch der General-Adjutant Graf Leopold Styrum, mit den Trophäen und der Relation über die Schlacht, in Wien ein.

Die grossen Ereignisse des Jahres 1716 traten zurück gegen die glänzenden Thaten von Belgrad und eine gehobene Stimmung beseelte nicht nur die Völker der kaiserlichen Erblande, sondern weithin die ganze christliche Welt.

Jetzt endlich schien die stete Türkengefahr, welche den kaiserlichen Erblanden und dem Reich seit Jahrhunderten so viel zu schaffen und zu sorgen gegeben, für immer beseitigt. Man durfte erwarten, dass Ungarn wieder in seiner ganzen früheren Ausdehnung hergestellt, der Machtbereich des Kaisers vergrössert und ein weiterer Theil der unter türkischem Joche schmachtenden Länder, der Segnungen christlicher Cultur theilhaftig gemacht werde.

Der Prinz hielt es nicht für unmöglich, dass auch die Griechen und Macedonier die Waffen gegen die Osmanen ergreifen würden und stellte es dem Vicekönige von Neapel, Grafen Daun, anheim, diese Bestrebungen zu nähren, um später daraus Nutzen ziehen zu können [2]).

Wenn sich auch nicht alle Früchte der grossen Siege pflücken liessen, die jetzt zu reifen schienen, so hatte doch der Kaiser zunächst festen Fuss im Balkangebiet gefasst und es konnte der Zukunft vorbehalten bleiben, die Eroberungen fortzusetzen und der asiatischen Barbarei in den ehemals hochentwickelten Ländern ein Ende zu bereiten.

---

[1]) Arneth II, S. 438. H. H. u. St. A., Acta turcica, 1717.

[2]) Supplement Nr. 145.

Reicher Lorbeer wand sich um die Waffen des tapferen Heeres. Sein Waffenruhm und die Glorie seines Feldherrn war auf das Höchste gestiegen. Ein Sagenkreis umwob die Belgrader Thaten, der jene glorreiche Zeit überdauert hat, der Ruhm umstrahlte den Helden in unvergänglichem Glanze und heute noch schlägt ein rechtes Soldatenherz höher beim Klang des alten Kriegs- und Siegesliedes, das bei Belgrad entstanden ist, heute noch rauscht es wie Sturm- und Siegesruf um die kaiserlichen Fahnen und fester schliessen sich die Reihen, wenn es anhebt: „Prinz Eugen, der edle Ritter!“ Das Hauptverdienst gebührte auch vor Allem dem Prinzen, welcher durch kühnen Entschluss und umsichtige Dispositionen vor und während der Schlacht den grossen Erfolg gesichert hatte.

In Folge dessen war aber auch die Anerkennung, welche ihm von allen Seiten gezollt wurde, noch grösser, als nach der Schlacht von Peterwardein. Die gekrönten Häupter Europa's sowie hunderte von hochangesehenen Personen in- und ausserhalb Deutschland's beeilten sich, den Sieger von Belgrad zu beglückwünschen.

Der Kaiser belobte ihn in den schmeichelhaftesten Ausdrücken.

„Diesen Augenblick,“ schrieb er am 19. August 1717 [1]), „erhalte ich durch den General Hamilton die glückliche Nachricht sammt E. D. Brief vom 16., dass Gott meine Waffen unter E. D. allezeit vernünftigen und tapfern Conduite so gesegnet und eine solche grosse und vollkommene Victorie über den Erbfeind verliehen hat, wo ich das grosse Glück für mich darin sehe, dass Gott E. D. mir erhalten hat (obwohl E. D. sich wieder nur zu viel exponirt haben), ohne Dero Conservation auch die grösste Victorie allezeit für mich ein Unglück und nicht ersetzlicher Verlust gewesen wäre [2]).

Da nun Alles von Gottes Hand kommt, aber er auch der Menschen Hand gebraucht, so habe ich keinem als E. D. dieses zuzuschreiben und vermehrt billig meine Liebe, estime und obligation, die ich ohnedem aus so vieler Ursache gegen E. D. trage und welche ich zeitlebens nie ändern werde, nur wünschend, es mehr gegen Sie zeigen zu können.

Ich kann nichts als E. D. allen Dank sagen und wünschte, dass ich Sie selbst embrassiren könnte. Will hoffen, dass E. D. der Schuss

---

[1]) H. H. u. St. A., Grosse Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen, Fasc. 123.

[2]) Schon vorher, am 25. Juli, hatte ihm der Kaiser geschrieben: „Generale sind endlich noch zu finden, aber einen Prinzen Eugen, den ich billig so liebe und estimire und in den ich all' mein völliges Vertrauen und Confidenz habe, wäre mir nicht mehr zu finden.“

im Arm nicht incommodirt, doch bitte ich Sie, auch dies kleine zu schonen, dass es nicht übler wird und dies mir zu lieb, denn dies jetzt meine einzige Sorge ist, auch hinfüro doch mehr auf sich selbst acht zu haben.

Was mir zu besonderem Troste gereicht, ist, dass sämmtliche Armee sich so wohl gehalten und ihre Schuldigkeit gethan [1]) und ersuche E. D. davon sämmtlicher Generalität und den Commandanten der Regimenter meinen Dank und Versicherung der Gnade, eingedenk ihrer Meriten und Dienste, nach Dero Gutbefinden anzudeuten.

Es ist das ein grosser Erfolg, der vielen Leuten zu denken geben und die Meinungen, welche manche gehabt haben, ändern wird, welche nicht grosse Freunde meiner Person und meiner Interessen sind."

Als sichtbares Zeichen der Anerkennung erhielt der Prinz vom Kaiser einen mit Brillanten besetzten Degen, dessen Werth sich angeblich auf 80.000 fl. belief [2]).

Die Stände von Nieder- und Ober-Oesterreich, Steyermark und Kärnthen beeilten sich, dem grossen Türkenbesieger ihren Dank auszudrücken, indem sie ihm und seinem Neffen Emanuel, das erbliche Incolat und Sitz im Landtage verliehen [3]).

Kaiserliche Anerkennungsschreiben ergingen an:

Feldmarschall Pálffy und Alexander Württemberg, G. d. C. Ebergényi, Montecuccoli, Mercy, Martigny, Nádasdy; FZM. Starhemberg, Braunschweig-Bevern, Harrach; FML. Berzetti, Saint-Croix, Veterani, Hautois, Viard, Bonneval, Wallis, Friedrich Württemberg, Holstein, Gondrecourt, Vehlen, Seckendorf, Wachtendonk, Arenberg, Browne, Walmerode, GFWM. Eckh, Laimpruch, Jörger, O'Dwyer, Langlet, Wobeser, Hohenzollern, Orsetti, Lanthieri, Rotenhan, Eltz, Hamilton, Cordova, Galbes, Diesbach, Locatelli, La Marche, Starhemberg,

---

[1]) In dem Brief vom 18. September (Anhang Nr. 13) schreibt der Kaiser: „Vor allem hat mir zu Trost gereicht, dass absonderlich die Infanterie sich wieder erholt und ihre Schuldigkeit nach E. D. Satisfaction gethan hat, womit sich hinfüro wieder allezeit auf diesen Fuss zu verlassen sein wird." Die Infanterie hatte durch ihr tapferes Verhalten die Scharte, welche ihr überraschende Momente in der Schlacht von Peterwardein beigebracht, bei Belgrad wieder glänzend gutgemacht.

[2]) Relation des Prinzen von Braunschweig-Bevern vom 27. September 1717. K. St. A. Hannover, Fasc. 392a.

[3]) Dankschreiben des Prinzen an die Stände vom 14. September 1717, 25. Jänner und 2. März 1718. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1718"; Fasc. II, 3.

Elster, Offeln, Hessen, Arrogo, Windischgrätz, Arrigoni, sowie an alle bayerischen Generale [1]).

Der Prinz war seinerseits bedacht, auch einige verdiente Obriste aus Anlass der grossen Begebenheit zur Verleihung höherer Stellen und Bezüge vorzuschlagen, da es, wie er in der Belgrader Schlacht-Relation schreibt, „Dero Dienst erfordert, diejenigen mit kaiserlichen Gnaden anzusehen, welche nebst einer guten Conduite sich mit Hintansetzung von Leib und Leben distinguiren, um durch solche Belohnung eine lobwürdige Aemulation einzuführen, mithin die tapferen Gemüther zu heldenmüthigen Thaten zu animiren".

Es wurden daher die Obriste: Waderborn von Württemberg-Dragonern, Beaufort von Gronsfeld-Cürassieren, Seherr von Viard-Cürassieren, Seydlitz von Battée-Dragonern, des Pilliers von Mercy-Cürassieren, Khevenhüller von Visconti-Cürassieren, der den beiden Feldzügen beigewohnt und nach dem Tode des Obristen Marquis Bona zum Commandanten der Savoyen-Dragoner bestimmt worden, dann die Obriste: Czeika von Herberstein-, Rudolphin von Alexander Württemberg-, Kuhn von Bagni-, Geyer von Harrach-, O'Gilvy von Bonneval-Infanterie durch Gehalts-Erhöhung,

die Obristlieutenants: du Buissont von Falkenstein-, Chauviray von St. Croix-, Arrigoni von Graven-, Trento von Hannover-, Hennin von Steinville- und Weiss von Hohenzollern-Cürassieren, dann Drois von Baden-Durlach-, Rampelshofen von Gschwind-, Fürstenbusch von Max Starhemberg-, Moldeck von Leopold Lothringen-, Callisius von Bevern- und Brincken von Franz Lothringen-Infanterie durch die Beförderung zu Obristen ausgezeichnet.

Das Festungs-Commando in Ofen erhielt FZM. Freiherr von Löffelholz, jenes in Peterwardein Obrist Dillher vom Regimente Löffelholz.

Von den erledigten Regimentern blieb Regal-Infanterie vorläufig unbesetzt [2]), das Dragoner-Regiment Hauben wurde dem FML. Grafen Veterani für seine langjährig geleisteten, treuen und erspriesslichen Dienste verliehen, das Cürassier-Regiment Graven, welches der Prinz Emanuel von Portugal zum Missfallen des Kaisers nicht annahm [3]), erhielt der GFWM. Graf Eckh „in Ansehung seiner Kriegserfahren-

---

[1]) H. K. R. Reg. 1717; September, 399.

[2]) Dasselbe erhielt, jedoch erst im Januar 1718, der GFWM. Franz Graf Wallis und wurde das von diesem bisher innegehabte Regiment dem Obristen von Harrach-Infanterie, Freiherrn von Geyer, verliehen. H. K. R. Reg. 1718; Januar, 576.

[3]) Der Kaiser an den Prinzen, 25. Juli 1717 (eigenhändig). Anhang Nr. 6.

heit, Capacität und tapferen Valeur, wovon er in vielen, wie auch letzter Action, mit empfangener Blessur die Proben gegeben."

Nachdem der FML. Prinz Lobkowitz seinen Wunden erlag, schlug der Prinz dessen Bruder, den Commandanten des Regiments, zum Inhaber vor, „denn obschon er sowohl in der Anciennetät, als dem Charakter, viel andere auch meritirte Subjecta vor sich hat, so sind doch die Merita familiae, seine eigenen guten Qualitäten, des verstorbenen Bruders Verdienste, so das Regiment theuer erkauft und das bei obgedachtem Regiment schon einige Jahre wohlgeführte Commando, in diesem besonderen casu umso mehr zu consideriren, als ohnedem in derlei Fällen nicht leicht ein Fremder vorgezogen zu werden pflegt" [1]).

Für den Feldmarschall Grafen Pálffy, der seinen ältesten Sohn verloren und sich „nicht ohne Wehmuth" über seine Rückstände beklagte, bat der Prinz, dass man ihm die wohlverdiente Billigkeit angedeihen lasse, damit seinen Forderungen Gehör geschenkt werde.

Prinz Alexander von Württemberg suchte um das Commando von Belgrad an, „um ihm in seinem mittellosen Zustand etwas zu helfen", wozu ihn der Prinz dem Kaiser warm empfahl [2]).

Für die brave Armee setzte sich Eugen neuerdings ein, damit sie die ihr zukommende Bezahlung erhalte, welche ohnehin unter den gegebenen Umständen dem nothleidenden Soldaten als die wünschenswertheste Belohnung für seine vielfach bewiesene Tüchtigkeit erschien.

„Diesemnach erfordert meine pflichtmässige Schuldigkeit," schrieb der Prinz in seiner Belgrader Haupt-Relation [3]), „E. k. M. mit all' geziemendem Respect zu wiederholen, dass zur Aufrechthaltung der Armee sowohl die laufende, allermildest versprochene Sommer-Verpflegung, dann der Sommer- und winterliche Ausstand vorigen Jahres, so E. k. M. bereits einige Male Allergnädigst resolvirt und zugesagt haben, unumgänglich vonnöthen seien; denn gleichwie jene die gegenwärtige Subsistenz betrifft, also ist dieser, zur Entrichtung des gemachten Credites umso mehr erforderlich, als widrigenfalls die Officiere sich unmöglich aus den Schulden wickeln und von dem Verlust ihrer in dieser Action, bei manchen zu drei bis vier vermissten Pferden erholen, noch weniger im dienstbaren Stand bleiben können, zumal da die

---

[1]) Der Kaiser sanctionirte alle diese Anträge am 2. September. H. K. R. Exp. 1717; September, 180.

[2]) Er erhielt nach erfolgter Regelung der Verwaltungs-Einrichtung in Serbien mit kaiserlichem Erlasse vom 7. September 1720 das General-Commando in Serbien. H. K. R. Reg. 1720; September, 128/2.

[3]) Supplement Nr. 143.

nöthige Montirung und viele derlei Nothdürfte wieder beizuschaffen, mithin sowohl den Infanterie-, als Cavallerie-Regimentern mit dieser ihrer Gebührniss umso eher auszuhelfen und unter die Arme zu greifen ist“ [1]).

Der Kaiser theilte dem Prinzen hierauf mit [2]), dass zum verlangten Zweck 400.000 fl. abgehen und diesen so bald als möglich 800.000 fl. folgen würden, womit wenigstens vorübergehend den dringenden Bedürfnissen der Armee Rechnung getragen werden könnte [3]).

Nach der Niederlage und dem Verluste von Belgrad räumten die Türken fast ganz Serbien, nur Niš blieb als letzter Stützpunct auf serbischem Boden besetzt.

Der Grossvezier Chalil hatte sich nach Sofia gezogen, wo er die weiteren Unternehmungen des Prinzen abwarten zu wollen schien. Hier aber ereilte ihn die Ungnade des Sultans, er wurde seiner Würde entkleidet, nach Salonichi verbannt und durch Nistandschi Mehemed Pascha ersetzt [4]).

Der Sultan, die plündernden Horden des eigenen aufgelösten und disciplinlos gewordenen Heeres mehr als den Feind fürchtend, verliess Sofia und befahl die Besetzung der Uebergänge des Balkans bei Klissura-Derbent, der sogenannten „trajanischen Pforte“, durch seine Garde-Truppen, um die weitere Flucht der Milizen und der asiatischen Hilfstruppen zu verhindern. Aber diese öffneten sich die Passage mit dem Säbel in der Faust und eilten in ihre Heimath zurück. Der Sultan musste sich darauf beschränken, dem neuen Grossvezier zu

---

[1]) Supplement Nr. 157 und Nr. 162.

[2]) Eigenhändiges Schreiben vom 18. September 1717. Anhang Nr. 13.

[3]) Der Prinz schrieb aber noch am 1. October 1717 an den Hofkriegsrath, es habe den Anschein, „dass man die Armee in der grössten Noth stecken und zugrunde gehen lassen wolle, wovon man den Effect, wenn nicht zeitlich vorgebogen wird, suo tempore mit dem grössten Schaden und Nachtheil des kaiserlichen Interesses, zu spät erkennen wird. Supplement Nr. 182.

[4]) Der neue Grossvezier, Nistandschi Mehemed Pascha, war der Sohn eines ägyptischen Kaufmannes in Kaissarije, trat als Strohschreiber bei einem Pascha in Haleb ein, kam nach und nach in höhere Stellen und wurde um das Jahr 1716 von Ibrahim, dem Günstling des Sultans, als Landsmann sehr protegirt. Zuerst zum Range eines Nistandschi-Baschi oder Staats-Secretärs erhoben, erhielt er, als nach der Schlacht von Belgrad Chalil Pascha abgesetzt worden, die Würde eines Grossveziers, allerdings nur als Platzhalter für Ibrahim selbst, der ihn auch schon am 9. Mai 1718 beseitigte. Er machte sich durch ein ungefüges, rauhes Wesen bemerkbar und trug hiedurch zur Verzögerung der Friedens-Verhandlung von Požarevac nicht wenig bei.

befehlen, bei Niš zu verbleiben, hier möglichst viele Truppen zu sammeln und sich etwaigen Angriffen der Kaiserlichen zu widersetzen [1]).

Der von den Osmanen so sehr gefürchtete Vorstoss erfolgte indessen nicht. Prinz Eugen verlegte die Armee von Belgrad, wo sie 74 Tage so tapfer ausgeharrt, aus sanitären Rücksichten in eine Aufstellung am linken Donau-Ufer bei Semlin [2]).

Mancherlei Gründe hatten den Prinzen bewogen, einen Stillstand in den Operationen eintreten zu lassen, wenngleich er ausdrücklich betonte, dass er mit der Armee in Bereitschaft bleibe, um sich „dahin, wo es die Umstände und die weitern movimenti des Feindes erfordern, wenden zu können“ [3]).

In Niš standen etwa 30.000 Türken, welche von Sofia aus verstärkt werden konnten. Gegen so beträchtliche Kräfte [4]) hätte beinahe die ganze kaiserliche Armee in Bewegung gesetzt werden müssen. Nun standen aber dem Prinzen fast keine jener Mittel zu weiteren Märschen mit dem Heere zur Verfügung, wie sie die schlechten Communicationen [5]) und der Mangel an Verpflegsvorräthen unbedingt erheischt hätten. Er war an die Donau gebunden, denn für den Landtransport fehlte das Fuhrwerk nahezu ganz. Die Armee selbst war in Folge der Belagerung auf die Hälfte ihres Standes reducirt und auch sie bedurfte einiger Zeit der Ruhe.

---

[1]) Theils, Mémoires.

[2]) „Weil man wegen des von so vielen Wochen immer vermehrten Gestankes und aus Sorge der weiters einreissenden Krankheiten es hier nicht mehr aushalten konnte.“ Supplement Nr. 148. Auch der Prinz von Braunschweig-Bevern schreibt in der Relation vom 30. August, dass die Krankheiten und das Sterben im Lager täglich zunehme, „welches man gutentheils auch der, gleichsam von den vielen todten Körpern und getödteten Pferden und Vieh inficirten Luft zuschreiben will“. K. St. A. Hannover, Fasc. 392 a. Das neue Lager befand sich bei Semlin zwischen Save und Donau, die Infanterie lagerte in zwei Treffen an derselben Stelle, wo FML. Graf Hauben und später G. d. C. Graf Martigny gestanden waren, die Cavallerie längs der Donau in einer Linie, die Artillerie unmittelbar bei Semlin. Albertina IX, 13.

[3]) Supplement Nr. 151 und Nr. 152.

[4]) „Die Menge dieser ungläubigen Völker wäre aber so namhaft,“ berichtet der Prinz am 3. September 1717, „dass ich in Wahrheit versichern kann, dass über ihre ansehnlichen Verluste, sie noch effective auch 4- und 5mal an der Stärke überlegen bleiben.“

[5]) Schon im Jahre 1689 hatte der Prinz von Baden, als er sich zur Eroberung von Niš aufmachte, geschrieben: „Es sind zwar ein paar hundert Proviantwagen vorhanden, aber sowohl selbe, als die man zur Artillerie geben müssen, mit liederlich schwachem und untüchtigem, zusammengekauftem Vieh bespannt, dass auch deren fünfzehn Paar nicht einen Wagen aus einer Kothlacken herauszuheben vermögen.“ Röder. Des Markgrafen Ludwig Wilhelm Feldzüge wider die Türken.

Der Prinz war daher auch nicht geneigt, der vom Hofkriegsrath vorgeschlagenen, sofortigen Operation auf Bihač beizustimmen, denn „die weite Entlegenheit, mithin zum Transporte erforderliche viele Zeit, hingegen die schon sehr avancirte Saison und die Ungewissheit, ob und wie lange das Wetter noch andauern dürfte, die Schwäche der solchenfalls zu separirenden Armee und die abgematteten Regimenter“ — waren solchen grösseren Unternehmungen nichts weniger als günstig [1]).

Novi allein wurde belagert und ein Erfolg daselbst konnte immerhin der Ausgangspunct für neue Operationen werden, wenn die Aufmerksamkeit nicht nach anderer Seite in Anspruch genommen worden wäre.

Ende August 1717 waren nämlich neue grosse Tatarenschwärme, von ungarischen Rebellen geführt und begleitet, aus der Moldau über Radna in Siebenbürgen eingefallen und wandten sich, obgleich Feldmarschall Graf Steinville rasch Gegenvorkehrungen getroffen hatte, durch das Szamos-Thal nach Ober-Ungarn.

Diese Invasion bewog den Prinzen, den in Pancsova stehenden FML. Baron Viard mit den Cürassier-Regimentern Montecuccoli und Sulzbach nach Siebenbürgen zu senden [2]) und obgleich anzunehmen war, dass diese Truppen zu spät kommen würden, liess der Prinz doch auch noch den G. d. C. Grafen Mercy mit 12 Bataillonen und 6 Regimentern zu Pferd, dann die Maros-Husaren unter Tökölyi, in das Banat abrücken, weil er besorgte, dass die Wühlereien und Conspirationen der revolutionären Partei in Ungarn neue Unruhen hervorrufen und vielleicht selbst dem eingeschüchterten Regeb Pascha wieder einen Halt und eine Stütze bieten könnten [3]).

G. d. C. Graf Martigny ging mit den vier Reiter-Regimentern Martigny, St. Croix, Emanuel Savoyen und Hohenzollern nach Arad ab, um sich je nach Umständen nach Ober-Ungarn oder Siebenbürgen zu wenden [4]). Durch diese Detachirungen wurde die Operations-Armee bei Belgrad, die Festungs-Besatzung mitgerechnet, um 20 Bataillone und 12 Regimenter zu Pferd, also um $^1/_3$ ihres Standes, vermindert.

Wenn sonach schon die Situation auf dem Kriegsschauplatze selbst grosse Vorsicht nothwendig machte, so forderte auch die äussere politische Lage zu einer gewissen Zurückhaltung in der Verfolgung der bisherigen Resultate des Krieges auf. Philipp V. von Anjou hatte

---

[1]) Supplement Nr. 155.

[2]) Supplement Nr. 148.

[3]) „welcher, so bald als er entflohen, sich wieder zusammenziehen und zurückkommen kann“. Supplement Nr. 151.

[4]) Supplement Nr. 150.

Sardinien angegriffen und damit eine Erneuerung des spanischen Successions-Krieges inaugurirt, für welche sich der Premierminister, Cardinal Alberoni, mit schlauer Berechnung gerade jenen Zeitpunct erwählt, da man am Vorabend grosser Ereignisse im Oriente stand und der Kaiser aller seiner Kräfte gegen die Pforte bedürftig war. Die Rückwirkung auf die Operationen in Ungarn konnte nicht ausbleiben.

Am 1. September erhielt denn auch Prinz Eugen durch ein Schreiben des Kaisers vom 25. August 1717 [1]) Nachricht über die Anwesenheit der spanischen Kriegs-Flotte bei Port Mahon und Cagliari und zwei Wochen später vom Hofkriegsrath die überraschende Kunde von der erfolgten Landung spanischer Truppen auf Sardinien [2]).

Der Fall der Nothwendigkeit, eine Anzahl Regimenter aus Ungarn, in die, der Gefahr eines Angriffes ausgesetzten italienischen Provinzen entsenden zu müssen, kam zur Erwägung, doch erhob Prinz Eugen, welchem der Kaiser die Entscheidung hierin überliess, ernste Bedenken gegen eine Schwächung der Operations-Armee.

Er legte dem von den Spaniern mit 15 Bataillonen unternommenen Angriffe auf Sardinien nicht jene Bedeutung bei [3]), welche die Wiener Regierung darin finden wollte, wenigstens insolange Philipp V. sich nicht auf Allianzen in Italien selbst stützen konnte. Er erklärte es aber als gefährlich, „bei den jetzigen Conjuncturen, wo man erst in dem Eingang des September stehe, ein Detachement von einer Armee, welche so viel von Feind und Krankheiten verloren, abzunehmen, insonderheit, wo der Feind mit einer übergrossen Macht bis hieher, und zwar nicht auf einem, sondern auf 4—5 Orten agirt hatte“ [4]).

[1]) Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VIII, 158.

[2]) Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. IX, 42.

[3]) „Wenn ich nun eines mit dem andern erwäge,“ schreibt der Prinz am 20. September 1717 an den Hofkriegsrath Campmiller, „so muss ich bekennen, dass wir wohl recht unglücklich wären, wenn derlei 5—6000 Anjouiner Sardinien, Neapel und endlich Mailand miteinander wegzunehmen im Stande sein sollen. Ich will andurch zwar keineswegs behaupten, dass man diese Königreiche und Provinzen so schlechter Dingen abandonniren und ohne Hilfe lassen solle, sondern inhaerendo meinem Vorigen, dem ich nichts weiter beizurücken vermag, allein wiederholen, dass respectu einer dahin zu sendenden Volkshilfe, man auf zulängliche Mittel und Wege umso mehr zu gedenken hätte, als solche von hier gleich zu nehmen schon darum fast nicht möglich sein wird, bis nicht die Truppen auf einen so schwer ausgestandenen Feldzug sich in etwas erholt und in den Quartieren remittirt haben, um einen so weiten Zug vorzunehmen, es sei denn, dass man ihnen völlig neue Pferde anweist, um fortkommen zu können; gestalten in dem dermaligen Stand fast kein Cavallerie-Regiment mit 300 dienstbaren Pferden auszurücken vermag, womit also ein Detachement an der Zahl dreimal so viel Regimenter erfordern, als man sonst, wenn sie complet, zu schicken haben würde.“ Supplement Nr. 169.

[4]) Supplement Nr. 151.

Sollte es nicht zum Frieden mit den Türken kommen, gab der Prinz zu bedenken, so könnte die Armee umso weniger geschwächt werden, da es dann ausser Zweifel stehe, dass der Feind im nächsten Jahre mit einem noch grösseren Heere erscheinen und das Ergebniss dasselbe sein werde, wie im Jahre 1690; man werde aus Mangel ausreichender Streitmittel den Ungläubigen die Festung Belgrad wieder überlassen müssen, „denn es eine klare und unwidersprechliche Sache ist, dass mit einer Armee zwei Kriege auf einmal, nicht geführt werden können“ [1]).

Alle diese Umstände hemmten die Fortsetzung der Operationen in das Innere des türkischen Reiches, zumal als die Pforte plötzlich und ganz unerwartet, Neigung zu Friedens-Unterhandlungen zu erkennen gab.

Der ehemalige Commandant von Belgrad, Seraskier Mustapha Pascha, richtete unter dem Vorwande der Zurücksendung der noch in Belgrad befindlichen türkischen Geiseln, am 5. September 1717 aus Niš ein Schreiben an den Prinzen, worin er zugleich der Geneigtheit der Pforte zu Friedens-Verhandlungen Ausdruck verlieh. Mustapha äusserte hiebei, dass seiner Meinung nach, Belgrad mit den angrenzenden Districten bis zur Morava jedenfalls dem Kaiser verbleiben würden und trug sich selbst als Unterhändler für das Friedensgeschäft an, die Forderung beifügend, auch der Prinz wolle zum Beweise, dass man auf kaiserlicher Seite den Frieden wünsche, einen Officier zum Grossvezier entsenden [2]).

Prinz Eugen empfing diesen unerwarteten Friedens-Antrag am 11. September 1717 in Semlin.

Die Aussicht, den Krieg so rasch und vortheilhaft zu enden, war namentlich bei der jetzigen politischen Lage und besonders in Berücksichtigung der zerrütteten Finanzverhältnisse, nicht ganz von der Hand zu weisen, so wenig zuverlässig auch ein Anerbieten sein mochte, das nicht vom Grossvezier selbst ausging.

Es war übrigens selbstverständlich, dass der Prinz dem türkischen Hochmuth nicht das Zugeständniss machte, einen Officier zum Grossvezier zu senden, als bäte er selbst um Frieden.

---

[1]) Supplement Nr. 155 und Nr. 169.

[2]) Anhang Nr. 12. Bei dem bekannten Stolze der Osmanen brachte es Mustapha Pascha nicht über sich, zuerst von der Friedensneigung der Pforte zu sprechen, sondern berief sich darauf, dass, gelegentlich der Uebergabs-Unterhandlungen von Belgrad, einige kaiserliche Generale den Wunsch nach Frieden mit den Türken zu erkennen gegeben hätten. Prinz Eugen sprach in seiner Antwort vom 12. September dieser Vermuthung jede Berechtigung ab. Supplement Nr. 163.

Die Frage selbst legte der Prinz dem Kaiser vor und beschränkte sich zunächst darauf, mit den Türken in einer gewissen Verbindung zu bleiben, dabei aber positivere Cautelen für die Aufrichtigkeit der Verhandlungen zu fordern, als sie das Schreiben Mustapha Pascha's zu bieten vermochte.

Er gab diesem daher zu verstehen [1]), dass der Kaiser geneigt sein werde, weiteren Feindseligkeiten Einhalt zu thun, wenn die Türkei die erforderliche Nachgiebigkeit zeige, was sie bei einem etwa zu constituirenden Congress zu erweisen haben werde. Bei alledem behielt der Prinz mit staatsmännischer Voraussicht im Auge, dass des Feindes „tractiren vielleicht nur ein Betrügen oder amusiren sein könnte, in Erkennung, dass man mit der Gewalt nicht gewachsen sei, ihn zu aufrichtigen Friedensgedanken zu bekehren, oder wie es leider nicht einmal geschehen, wenn er den Frieden wahrhaft verlangte, durch Vernehmung unserer Unvorsichtigkeit und Nachlässigkeit, die vorigen Kriegsgedanken mit guter Hoffnung wieder ergreifen dürfte“ [2]).

Prinz Eugen sah ganz gut ein, dass unter den obwaltenden Umständen ein „honorabler und rechtschaffener“ Friede mit den Türken das beste Mittel wäre, um der Gefahr eines Krieges in Italien zu begegnen, allein man musste bedenken, dass sich bei allzu offenbar geäusserter Begierde nach Einstellung der Feindseligkeiten, die Friedensbedingungen ungünstiger stellen würden, als es dem kaiserlichen Interesse und den grossen Waffenerfolgen entspräche und so blieb es nach seiner Meinung das beste, nichts zu überstürzen und der Sache ihren natürlichen Lauf zu lassen [3]).

Als Basis für eine Friedens-Verhandlung beantragte der Prinz beim Kaiser die Forderung:

1. Das zu behaupten, was man erobert;
2. Serbien mit Belgrad sei ganz an den Kaiser abzutreten;
3. die Puncte, welche in Bosnien bereits genommen seien oder noch erworben würden, besonders Bihač, bleiben dem Kaiser;
4. vortheilhafte Abmachungen bezüglich der Moldau und Walachei [4]).

---

[1]) Supplement Nr. 163.

[2]) Supplement Nr. 160. Auch der walachische Fürst, Johann Maurocordato, richtete ein Schreiben an den Prinzen, worin er sich zur Friedensvermittlung antrug. Da man jedoch wenig Ursache zu besonderem Vertrauen gegen den Hospodar hatte, so nahm der Prinz auf dessen Vorschlag keine Rücksicht. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. X, 136; Fasc. X, 1. Supplement Nr. 179 und Nr. 181.

[3]) Supplement Nr. 174.

[4]) Supplement Nr. 161.

Der Kaiser genehmigte diese Vorschläge des Prinzen, welche geheim gehalten wurden und ermächtigte ihn, über den Frieden ohne anderwärtige Vermittlung zu verhandeln und denselben abzuschliessen.

Eine Vollmacht wurde ihm am 23. September, eine ausführliche Instruction jedoch erst am 13. October 1717, nach Belgrad zugesendet. Diese Instruction, dem Prinzen nur „als Erinnerung" an die Hand gegeben, ging in ihren Ansprüchen etwas weiter; sie forderte zur „Reintegrirung des Königreiches Croatien" den Kreis von Bihač, ferners die kaiserliche Oberherrschaft bis Rustschuk, oder doch wenigstens das Recht der Fürsten-Ernennung in der Walachei [1]). Vor Allem aber sah man es als eine Nothwendigkeit an, den Frieden ohne jede Vermittlung der Seemächte zustande zu bringen [2]). Es wurde daher entschieden, weder englische noch holländische Vermittler das Gebiet der Armee passiren zu lassen, dieselben im Gegentheil unter jedem beliebigen Vorwande zurückzuhalten.

Die Beiziehung von Venedig und Polen zu den Friedens-Verhandlungen erachtete man zunächst nicht als zweckmässig. Die Pforte sollte sich jedoch schon in den Präliminarien verpflichten, der Republik Venedig entsprechende Genugthuung zu leisten und auf jeden Fall mit ihr Frieden zu schliessen.

Was aber der Prinz so sehr befürchtet hatte, war indessen nun wirklich eingetreten. Die Türken hatten sich vollständig der

---

[1]) Geheime Conferenz unter Vorsitz des Fürsten Trautson und Theilnahme des Grafen Gundacker Starhemberg, des Hofkriegsraths-Vice-Präsidenten Herberstein und des böhmischen Obristkanzlers Grafen Schlik, am 19. September 1717. H. H. u. St. A., Acta turcica, 1717. Die Instruction für den Prinzen vom 13. October 1717, im Anhang Nr. 16.

[2]) In diesem Sinne hatte der Kaiser, sobald er die Nachricht über die Schlacht bei Belgrad erhalten, noch am 19. August 1717 an den Prinzen geschrieben:

„Ich finde auch für heute nur im Kurzen nöthig, E. D. zu erinnern, dass Sie keine Gelegenheit ausser Acht lassen wollen, wo nur möglich noch im Felde, allein einen Frieden zu schliessen, da E. D. am besten wissen, dass die Mediation uns nicht convenable und am besten sub armis zu tractiren."

Und schon früher, am 25. Juli hatte er ihm anheimgestellt:

„Nun glaube ich eine Generalregel und höchst nützlich zu sein, dass in Allem womöglich besser für mich, tête-à-tête mich mit anderen zu vergleichen, als durch Mittelspersonen und gleichsam Gnade, dazu zu gelangen, absonderlich durch England und Holland, welche ohnedem in allem gar zu sehr die arbitros spielen wollen und einmal nöthig, dass wir uns endlich aus ihrer Vormundschaft ziehen und ihnen nicht

englischen Friedensvermittlung in die Arme geworfen und damit schwand die Aussicht, den Frieden noch in diesem Jahre „sub armis“ zustande zu bringen.

Am 5. October trafen Schreiben des Grossveziers Mehemed und des Seraskiers Mustapha vom 29. September 1717 an den Prinzen ein, in denen sich die Pforte zur Beschickung eines Congresses, jedoch nur unter Voraussetzung einer englischen Vermittlung bereit erklärte [1]).

Unter solchen Umständen war eine Verschleppung der Verhandlungen unvermeidlich und der Prinz entschloss sich, nach Verlegung der Armee in die Winterquartiere, von Belgrad abzureisen und die weiteren Unterhandlungen dem zum kaiserlichen Commissär ernannten Hofkriegsrath Michael von Talman, welcher bereits beim Karlowitzer Frieden mitgewirkt hatte, zu überlassen [2]).

Talman langte am 24. October 1717 zu Belgrad an. Nachdem jedoch die Annahme einer Mediation, ohne Zerwürfnisse mit den Seemächten, nicht mehr zu vermeiden war, sollten wenigstens die auf Grund des „uti possidentis“ abzuschliessenden Präliminarien separat verhandelt werden.

In diesem Sinne war auch die Antwort des Prinzen an den Grossvezier vom 6. October abgefasst [3]).

Die englische Einmischung zeitigte indessen bereits ihre Früchte. Die Türken lehnten alle Präliminar-Verhandlungen ab, der englische Gesandte Worthley de Montague unterstützte dies durch seinen nach Wien abgeschickten Botschafts-Secretär Hefermann und die Pforte begehrte jetzt sogar die Zurückgabe von Belgrad gegen ein entsprechendes Aequivalent, einige Küstenstriche am Adriatischen Meere, Landestheile auf bosnischer Seite, oder eine entsprechende Summe Geldes [4]).

Mit Entrüstung wies der kaiserliche Hof derartige Vorschläge zurück, deren Ursprung nur zu deutlich auf den Einfluss des englischen Gesandten zurückgeführt werden konnte.

---

allezeit zu Gnaden gehen müssen, umso mehr, als sie mehr nur gedenken, ihren Nutzen dadurch zu machen, auch wohl gar mir dann und wann einige avantage hindern, in der Furcht, dass ich dadurch, ihrer Meinung nach, nicht zu mächtig und ihnen Ombrage geben könnte.“ Anhang Nr. 6.

[1]) Anhang Nr. 15.

[2]) Supplement Nr. 187.

[3]) Supplement Nr. 191.

[4]) Hofkriegsrath Talman an den Prinzen, 29. October 1717. H. H. u. St. A., Acta turcica, 1717.

Während der britischen Regierung einerseits entschieden erklärt wurde, dass man den dermaligen Vertreter Englands am türkischen Hofe als Vermittler nicht acceptire, theilte der Prinz anderseits der Pforte durch ein Schreiben an den Grossvezier vom 12. November 1717 mit, dass der Hofkriegsrath Talman als kaiserlicher Gesandter bevollmächtigt sei und dass die Berathungen entweder in Požarevac, in Tergovist, oder bei Fetislam (Kladovo) beginnen könnten [1]).

Die Pforte hatte indessen erkannt, dass sie mit der englischen Vermittlung allein nicht so rasch und wahrscheinlich auch nicht ohne grosse Opfer an diese uneigennützigen Helfer zum Ziele gelangen könne und es wurde daher im November 1717 der holländische Gesandte Graf Colyer, der den überwiegenden Einfluss Worthley's ohnedies mit Eifersucht verfolgt hatte, zur Betheiligung an einem eventuellen Friedens-Congresse eingeladen [2]). Kaiserlicherseits erhob man dagegen keine Einwendung.

Wie die Verhältnisse lagen, konnte man weder von der Friedensneigung der Pforte, noch von der beiderseitigen Mediation viel Gutes erwarten.

Die Türken hatten sich, als das kaiserliche Heer an der Pforte des Orients Halt gemacht und die im September 1717 versuchten Unternehmungen gegen Bosnien erfolglos geblieben waren, wieder etwas von ihrem Schrecken erholt. Es stand ganz im Einklange mit der von der Pforte stets geübten Anmassung, wenn der Grossvezier dem holländischen Gesandten gegenüber die von Mustapha Pascha gemachten Anträge für null und nichtig erklärte, auf der Herausgabe von Belgrad bestand und damit drohte, dass der Grossherr im nächsten Jahre in eigener Person, mit der gesammten Wehrmacht seines Reiches, an der Donau erscheinen werde [3]).

---

[1]) Vortrag des Prinzen an den Kaiser vom 6. November 1717. H. H. u. St. A., Acta turcica, 1717.

[2]) Graf Colyer an den holländischen Gesandten in Wien, Hamel-Bruyninx und den Gross-Pensionär Heinsius, 23. September und 14. December 1717. H. H. u. St. A., Acta turcica, 1717.

Die Aufforderung an den Grafen Colyer nach Adrianopel zu kommen, erging am 4. November, er folgte derselben wegen Unpässlichkeit erst am 26. November, traf am 5. December in Adrianopel ein und hatte zwei Tage später die erste Audienz beim Grossvezier. Siehe auch: Theils, Mémoires.

[3]) Graf Colyer an Hamel-Bruyninx, 31. December 1717. H. H. u. St. A., Acta turcica, 1717.

So waren denn die Aussichten auf einen raschen Frieden, so wünschenswerth ihn die damalige Lage auch gemacht hätte, dank der englischen Einmischung sehr unsicher geworden und es blieb nichts Anderes übrig, als was der Prinz schon nach der Eroberung von Belgrad beim Kaiser beantragt hatte: Die Rüstungen für das nächste Kriegsjahr mit aller Energie zu betreiben.